

teft und ihnen eine Bildung giebt, die deinen innern Werth erhöhen und dich bei deinen Nebenmenschen beliebt und angenehm machen.

Das Gewitter.

Kommt, Kinder! eh wir gehn zur Ruh,
 Kehrt noch einmal den Blick dem Himmel zu!
 Erloschen strahlt des Mondes Silberpracht,
 Es kreist die dunkle Wetternacht;
 In glühnder Ferne wankt der Lehre Haupt,
 Es rauscht der heisse Sturm.

Durch dunkle Furchen zückt der Strahl,
 Die Rebe schmiegt sich eng am dürren Pfahl;
 Den Sämann schreckt ein finsterner Traum,
 Der Winzer weint an Hügel's Saum.
 O Gott verstoß den schwachen Undank nicht!
 Sieh an den goldnen Lohn!

Des Donners tiefe Stimme spricht:
 „Bergiß, o Mensch, den heil'gen Geber nicht!“
 Von heit'rer Milde glänzt das Thal,
 Sein Engel weilt beim frommen Mahl.
 Den Sünder schreckt sein schnelles Flammenschwert,
 Und stürzt ihn in den Tod.

Bleibt ihm getreu, der euch erschuf,
 Folgt fröhlich seines Wortes sanftem Ruf!
 Er kleidet Hügel, Thal und Höhn,
 Am Strauch könnt ihr den Vater sehn.
 Doch hört, wie nun sein tobend zürnen dräut!
 Die Sünde wird erhell't.

Freut euch, wo seine Güte blüht,
 Wenn seine Sonne hell vorüber zieht!
 Weint ihr an ird'schen Glückes Grab,
 So weint nicht trostlos Schmerz hinab!
 Stark ist der Herr, der euch vergelten kann,
 Wie Thau auf Wüsten fällt.

Auf ihn vertraut in jeder Noth,
 Brächt' eine Wolke auch für euch den Tod!
 Sein Arm führt euch zu schönern Höhn,
 Wo neuer Erndten Halme wehn;
 Kein Wetterstrahl umbebt die ew'ge Lust,
 Wie hier die ird'sche Ruh.

Charade.

Mein erstes wird umsonst gedroschen;
 Denn ach! sein Kopf ist hohl und leer;
 Man kauft's in Masse für zwei Groschen,
 Doch liebt's der müde Wandrer sehr.
 Mein zweites schmückt die Göttersöhne
 Zweifacher Art mit Ruhm,
 Doch auch die unbefleckte Schöne
 Beim ersten Gang zum Heiligthum.
 Und hat sie diesen Schmuck verloren,
 Wird ihr das Ganze dargebracht,
 Dann wird sie roth bis an die Ohren,
 Indes die lust'ge Menge lacht.

Auflösung des Räthfels in No. 37:

Zufriedenheit.

Bachnang. Frucht-Preise vom 1. August 1832.

Maas- und Frucht-Gattungen.	Höchste-Preise.	Mittelfte-Preise.	Geringste-Preise.
Ein Scheffel Dinkel,	fl. 48 kr.	fl. 43 kr.	fl. 30 kr.
" " Dinkel,	6 fl. 48 kr.	6 fl. 43 kr.	6 fl. 30 kr.
" " Haber	5 fl. 50 kr.	5 fl. 38 kr.	5 fl. 30 kr.
" " Kernen	fl. kr.	17 fl. 36 kr.	fl. kr.
" " Roggen	fl. kr.	15 fl. 20 kr.	fl. kr.
" " Gersten	9 fl. 4 kr.	8 fl. 57 kr.	8 fl. 48 kr.

Kornhausmeister = Amt.

Winnenden. Naturalien-Preise vom 2. August 1832.

Maas- und Frucht-Gattungen.	Höchste-Preise.	Mittelfte-Preise.	Geringste-Preise.
Ein Scheffel Kernen	18 fl. 40 kr.	17 fl. 23 kr.	15 fl. 12 kr.
" " Roggen	13 fl. 4 kr.	12 fl. 25 kr.	11 fl. 44 kr.
" " Dinkel	8 fl. kr.	6 fl. 56 kr.	5 fl. 54 kr.
" " Gersten	9 fl. 36 kr.	8 fl. 48 kr.	8 fl. 16 kr.
" " Haber	6 fl. 8 kr.	5 fl. 56 kr.	5 fl. 50 kr.
" Simri Erbsen	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
" " Linsen	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
" " Wicken	1 fl. 6 kr.	1 fl. 4 kr.	1 fl. kr.
" " Belschorn	2 fl. 12 kr.	2 fl. 6 kr.	2 fl. kr.
" " Ackerbohnen	1 fl. 36 kr.	1 fl. 30 kr.	1 fl. 28 kr.

Bachnang, gedruckt und verlegt von Jac.

Intelligenz-Blatt.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Dienstag den

Nr. 39

7. August 1832.

Privat-Anzeigen.

Selb-Gesuch. Es sucht jemand gegen 3fache Versicherung und 4 proSt. Verzinsung oder gegen 2fache Versicherung auf Grundstücke und vier ein halb proSt. Verzinsung 800 fl. aufzunehmen. Wer? sagt Ausgeber dieses Blattes.

Auszug aus dem Kirchenbuche zu Bachnang.

Juli. Geborene:

- 21. Johann Friedrich; Mutter: Johanne Christiane Wielandin, lebige.
- 23. Anne Marie; Vater: Gottfried Eichele, B. und Weber in Steinbach.
- 17. Caroline Friederike, Vater; Georg Erhard Zwink, Webermeister.

Juli. Gestorbene:

- 25. Caroline; Mutter: Catharine Louise Wird; an Sictern, alt 20 J.
- 29. Wilhelmine Louise, Johann Friedrich Weigle, Weisgerbers Ehegattin, geb. Bauer; an Stic- und Schlagfluß, alt 50 J. 4 M. 6 T.

August.

- 5. Catharina; Vater: David Bürk, Bauer zu Steinbach; an Unterleibs-Entzündung, alt 3 J. 8 M. 4 T.

Ueber Theorie und Praxis der Aepfelmost-Bereitung.

Bei Bereitung des Aepfelmostes hängt sehr viel von dem dabei eingeschlagenen Verfahren ab, indem dieselbe Aepfelsorte Most von sehr verschiedener Farbe und Güte giebt. Wenn man z. B. die Aepfel zu einem Breie zermahlt, und auf einmal in die Presse giebt, und dann den Saft in das Faß thut, und daselbst gähren läßt, so erhält man einen rauen, beinahe farblosen, Most. Wenn man daher

die Aepfel von einem und demselben Baume, die gleichzeitig gepflückt wurden, am Abende zermahlt, und erst am nächsten Tage in die Presse giebt, so wird die Einwirkung der Luft auf den Brei den Most bedeutend färben.

Wenn man starken Aepfelmost verfertigen will, verfährt man auf folgende Weise. Man belegt den Boden der Presse in einem Bierede mit einer Lage Weizenstroh, und giebt hierauf, und ungefähr einen Zoll hoch, eine Lage Aepfelbrei. Auf diese kommt eine zweite Lage Strohes, aber so, daß die Halme die Richtung der vorigen unter rechten Winkeln durchkreuzen, und bringt auf diese wieder eine Lage Aepfelbrei u. s. f., bis die ganze Breimasse, die man auf einmal auspressen will, eingetragen ist. Nun läßt man die Presse herab und so lange einwirken, bis einige Quart Saftes ausgepreßt sind, worauf die Seite der unter der Presse befindlichen Masse, des Kuchen mit einem Heumesser zu einem regelmäßigen Bierede zugepußt werden. Die Presse wird dann gehoben; die Abfälle, die an den Seiten weggepußt wurden, werden oben auf den viereckigen Presskuchen gelegt, und der bereits ausgepreßte Saft oben in die Mitte eingegossen, damit er wieder durchläuft und verfeinert wird. Nun wird die Presse wieder niedergelassen und ungefähr ein Drittel des Saftes ausgepreßt. In diesem Zustande läßt man alles bis Abends, wo die Presse aufgezogen und der Cyder in das Faß gebracht wird. Jetzt pußt man den Kuchen rings umher, schneidet die vier Ecken weg und macht ihn achteckig, und hierauf, immer dünne Schnitten rings umher wegnehmend, allmählig rund. Alle die weggeschnittenen Stücke werden oben auf den Kuchen gelegt, die Presse wird wieder herabgelassen, und neuerdings der Saft ausgepreßt. Auf diese Weise

wird so lange fortgeföhren, bis der Kuchen in seinem Durchmesser sich sehr verkleinert hat, wober man jedoch immer sorgt, daß der Mittelpunkt des Kuchens unmittelbar unter dem Mittelpunkte der Spindel der Presse bleibt. Durch dieses Zupuzen und Zuschneiden des Kuchens werden auch die Kerne der Aepfel mit dem Messer zerschnitten, und dadurch erhält der Most seinen eigenen Geschmack; zugleich wird aber auch durch die dadurch entstehende Verkleinerung des Durchmessers des Kuchens die Kraft der Presse immer vermehrt, und aller Saft vollkommen ausgepreßt. Der ausgepreßte Saft wird in das Faß gebracht, das groß genug seyn muß, das Produkt eines Presskuchens zu fassen. Nachdem dieser Saft eine kurze Zeit über im Faße war, wird er anfangen zu perlen, und dieses Perlen wird schnell zunehmen, bis es beinahe ein scheinbares Sieden erreicht hat, welches allmählig aufhört. Der auf diese Weise gegohrene Most wird in Fässer abgezogen, in welchen er bald seine Gährung vollendet; wober man aber sorgen muß, daß dieselbe täglich nachgefüllt werden, bis die Gährung vollkommen ihr Ende erreicht hat, wo man dieselben dann zuspündet, und eine kurze Zeit über noch ein kleines Loch offen läßt, welches am Ende mit einem kleinen Zapfen gleichfalls geschlossen wird. Most, der auf diese Art bereitet wurde, wird stark gefärbt seyn, einen guten Geschmack haben, und sehr stark seyn.

Worte eines Greisen an seinen Sohn über den Umgang mit Menschen.

Der Trieb, sich mitzutheilen, ist nicht nur jedem Menschen, sondern auch sogar jedem Thier eigen, und die Kunst, mit Menschen umzugehen, ist nicht so klein, als mancher wähnt. Jeden Diebemann für sich gewinnen; selbst das Herz des Mannes zu minderem Werth zu röhren und durch unsern Verstand und Herzensgüte auch diesen nicht ganz ungeröhrt von uns lassen — das ist eine Kunst, die du nur im Umgang mit Menschen lernen und ausüben kannst.

Jene zuvorkommende Art, die jeden für dich einnimmt, selbst deine Feinde verstummt, ist die erste Regel, die du im Umgang mit Menschen zu beobachten hast.

Jeder Mensch hat eine Lieblingsneigung, die nicht

selten gerne zur Thorheit wird, und durch welche er eben so heftig für dich eingenommen wird, als du ihn damit beleidigen kannst. Kennst du einmal diese, so hast du seine Freundschaft bald, in so ferne du nämlich als ein Mensch von Lebensart dieser huldigst, welches du auch sogleich kannst, sobald es dir um die Freundschaft des Menschen Ernst ist. Beinahe jeder Mensch besitzt die große Schwachheit, daß er sich gerne für klüger und besser hält als andere. Dieß ist ein Beweis des schönen Zwecks, den wir haben, uns immer mehr zu vervollkommen. Dir, als Jüngling, ziemt es immer, dich vor den Meinungen älterer Personen, selbst wenn dein Verstand sie nicht für ganz unfehlbar erklärt, zu beugen, und die Vorurtheile, durch welche so mancher Mensch in diesem Leben glücklich ist, sollen ungetastet von dir bleiben, so lange sie unschädlich sind. Du wirst überhaupt eingewurzelte Vorurtheile durch das heftigste Feuer der Beredsamkeit eher vertilgen, als du Wasser den Berg hinauf leiten wirst, und ich versichere dich, daß ich mir in meinem Leben nie mehr Feinde zuzog, als wie ich mir vornahm, Vorurtheile lächerlich zu machen, die der Bonsens angesehener Menschen heiligte.

Es ist grob und nasenweis, wenn ein Jüngling in einer Gesellschaft eher redt, als bis er gefragt wird; ja er zeigt, daß er durchaus keine Bildung, keine Lebensart hat, wenn er gerne widerspricht und tadelte; daß er ein Grobian ist, wenn er eine ehrwürdige Person (selbst wenn sie ein Gegenstand der Satyre ist) lächerlich macht. Laß nie dümmer, wenn sie älter sind als du, deinen Verstand fühlen, es beleidigt sie tief, und du wirst tausende durch Höflichkeit und zuvorkommendes Wesen für dich gewinnen, bis du nur einen durch das Uebergewicht deines Verstandes zwingest, dein Freund zu seyn, sey höflicher als sie gegen dich sind, und unter Angeseheneren als du bist, suche dir ja keinen Freund aus. Daher seye vorsichtig im Umgang mit Menschen. Lasse dich nicht durch den Glanz eines Sterns täuschen und sei in deinem Urtheil über den schlechten Anzug des Armen nicht übereilt und ungerecht. Der Stern kann einen Schurken und der schlechte Anzug einen edlen Mann bedeuten. Nur der Adel der Seele sei der Gegenstand deiner Verehrung; dem ungeachtet unterlasse nicht, derjenigen Person, die in öffentlichem Ansehen steht,

ihre gehörige Achtung zu erweisen. Schütze den Verläumdeten, und die Verläumber werden dich lieb gewinnen. Hüte dich, in Gesellschaft eine angenommene Lieblingsmeinung, Spiel, Tracht, Mode u. lächerlich zu machen, oder du laufft Gefahr, in der nächsten Gesellschaft eine — verschlossene Thür zu finden. Beseißige dich überall offen, ohne dir zu schaden, zu handeln und zu reden, und hüte dich, daß du niemand ein Geheimniß anzuvertrauen habest. Sorge dafür, daß deine Person für den Birkel, den du erwählst, Interesse habe und sey daher mit deinen Besuchen sparsam. — Mische dich in keine Gesellschaft, wo man dich nicht gerne sieht, und dieß kannst du sogleich bemerken, wenn niemand etwas mit dir redt; eben so fliehe diejenige Gesellschaften, an welchen du dich schämen mußt, denn so alt das Sprüchwort ist, daß man an deinen Gesellschaftern dich erkennen kann, so wahr und unfehlbar ist es.

Hüte dich, dem Unglücklichen Vorwürfe zu machen oder du bist ein schlechter Mensch. Er sey selbst der Schöpfer seines Unglücks oder nicht, so gehört dieß nicht vor den Richterstuhl deines Herzens. Er ist unglücklich — dieß heißt von dir, daß du ihn bedauerst. Ehre das Alter, sey es auch mit Thorheit alt geworden. Du glaubst nicht, wie weh es dem Greisen thut, wenn der Jüngling unhöflich gegen ihn ist.

Das Studium des Menschen fängt zuerst bei dir an, denn alle Weisen sagen: das Studium des Menschen ist der Mensch. So wie du dich selbst kennst, so hast du viele Menschenkenntniß, und so wie du jenen großen und schönen Grundsatz — „das, was du willst, daß dir andere thun sollen, ihnen thust,“ zur Richtschnur deiner Handlungen machst: so hast du im Umgange mit Menschen gewonnen Spiel.

Geschichte von einem Juden.

Schlechts von Juden braucht man nicht drucken zu lassen, weil man dergleichen alle Tage genug kann erzählen hören, gratis; deswegen wird dem günstigen Leser für sein gutes Geld hier lieber etwas Gutes von ihnen erzählt, mit dem Wunsch, daß er das Gute eben so gern hört, als es erzählt wird.

In Livorno, in Italien, lebt ein reicher Jude, Namens Franchetti. Dem war ein Kaufmann

in Marseille dreimalhunderttausend Franken schuldig, und weil dieser nicht wußte, wie er das Geld und noch mehrere andere Schulden bezahlen solle, so machte er sich plötzlich davon und sagte keinem Menschen, wohin er ging, nicht einmal seiner Frau und seinen Kindern. Die Gläubiger in Marseille machten sich sogleich an das noch vorhandene Vermögen, theilten es unter sich, und als der Jude von Livorno, der es zu spät erfahren hatte, ankam, da war nichts mehr übrig, als — die kranke Frau und ihre 4 Kinder, denen man nicht einmal ein Messer gelassen hatte, um sich einen Bettelstab abzuschneiden. „Ist nichts mehr da, spricht der Jude, muß ich wohl nehmen, was noch übrig ist,“ — nimmt die Familie mit sich nach Livorno, und seine Bedienten mögen sich nicht wenig gewundert haben, wie er statt der dreimalhunderttausend Franken fünf Menschen auspackt. Was er mit dem Gelde gethan hätte, thut er auch mit der Familie: er bringt sie gut unter und sorgt für sie angelegentlich. Eins nur macht ihm Kummer: so oft er nachher zu der Familie kommt, findet er sie betrübt und weinend über den verschwundenen Vater. Vor einigen Wochen nun hat er in die Zeitungen einrücken lassen, er brauche einen Handlungsdiener, und wünsche dazu den verschwundenen Kaufmann aus Marseille; wenn er noch lebe, so möge er doch schnell kommen. — Wenn dem günstigen Leser etwa der Kaufmann irgendwo aufstößt, so wird er gebeten, ihm die Nachricht mitzutheilen, und uns zu melden, was der Kaufmann für ein Gesicht gemacht hat.

Die Schlange des Orients.

Ermuthigung wider die Cholera-Furcht.

Das wunderreiche Morgenland
Berlich seit alter Zeit uns viel;
Zu seinem Ruhm gab Dichters Hand
Der Lyra Schwung in Sang und Spiel.
Manch' edle Frucht ist daher uns gekommen;
Manch' seltnes Thier ward gastlich aufgenommen,
Und manches hohe Glaubens-Wort
Erschallt von da rings fort und fort.

Doch eine Schlange windet sich
Von Thal zu Thal seit Jahren dort;
Entvölkert ward, ach! fürchterlich
Durch ihre Gier gar mancher Ort!

Seitdem Bengalens Blut sie ausgebrütet,
Durchzog die Riesin Asien; und wüthet!
Sich vorwärts ringelnd, wenn sie wacht
Stets siegend ob der Gegenmacht.

Vielköpfig schlich das Schreckenthier
Den Handels-Karawanen nach,
So wie es eilend dort und hier
Sich neue Bahn zu Schiffe brach.
Auch nach Europa drang es vor, verstoßen,
Den Moskowiter würgend, wie den Polen.
Nun züngelt selbst nach uns von da:
Es ist die grimme — Cholera.

Ihr Blick, ihr Hauch, ihr Strich ist Gift!
Schnell sinken unter Schmerzen hin,
Die rüst'gen Wand'rer, die sie trifft:
Das Herz wird glüh, betäubt der Sinn.
In Tagesfrist, in wenigen Lammernunden
Sind Freund und Feind zugleich dahin geschwunden.
Der Fleiß erstarrt, die Nachbarn flieh'n,
Wenn Lanzner Euch das Haus umzieh'n.

„Wer hemmt der Seuche jähen Lauf?
Wer hält von uns solch Herzleid fern?
Die Fürsten bieten alles auf;
Die Aerzte rathen sorglich gern.
Doch wird vom Himmel nicht der Ruf vernommen:
„Bis hieher und nicht weiter sollst du kommen!“
So wird die Pest uns meuchlings nah'n;
Mit unserer Macht ist nichts gethan!

So seufzt in Aengsten manches Herz,
Still musternb seiner Lieben Zahl,
Und fürchtet herber Trennungs-Schmerz,
Verzagend in des Mißtrauens Dual.
Schon sieht der Leichtsinn Bürgerschaaren schwinden,
Und Selbstsucht hofft alsdann mehr Glück zu finden;
Die Schwermuth gräbt sich schon ihr Grab,
Der Lust entfällt der Hoffnungstab.

Ihr übereilten, haltet ein:
Was Morgen seyn wird, wißt Ihr nicht!
Dem Schicksal-Herrn Vertrau'n zu weh'n,
Ist Eurer Kurzsicht erste Pflicht.
Bis heute hat er gnädig Euch erhalten:
Laßt ferner Ihn so weiß als mächtig walten!
Böhl dem, der, was ihm Gott bestimmt,
Mit Muth und Fassung stündlich nimmt.

Bachnang, gedruckt und verlegt von Hach.

Den Frieden hat er uns bewahrt,
Die Erndte-Gaben neu verlieh'n:
O kommt, Beglückte, fromm geschart,
Und preist, so lang Ihr athmet, ihn!
Vor Feinden schirmt er uns mit Wohlgefallen,
Drum besser, in die Hand des Herrn zu fallen,
Als in der Uebelthäter Hand.
Euch sey sein Wort des Segens Pfand!

Ob düsters Unheil uns umschleicht:
Gott meint und macht es immer gut!
Wenn dann der Bürger schonend weicht,
So bleibt fern von Uebermuth!
Ja, zügelt Schritte, Reden und Gedanken,
Und setz der Schlange der Verführung Schranken:
So frommt Euch — sey sie fern und nah' —
Für Geist und Herz die Cholera.

Trautschold.

Charade.

Die Erste ist gar lustiger Art,
Kann nirgends lange rasten;
Zauft, ohne Hände, Haar und Bart,
Berrückt selbst große Lasten:
Heult, ohne Zunge, überlaut,
Fliegt pfeilschnell, ohne Schwingen;
Kein Auge hat sie je geschaut,
Und keinem wirds gelingen.
Bald eisig kalt, bald siedend heiß,
Bald schwach, bald stark wie Riesen,
Bricht sie durch Feld und Wald ihr Gleiß
Und schwärmt auf Blumenwiesen.
Die andern Zwei sind im Gebrauch
Bei Herren und bei Damen;
Doch hat das Ding mit hohlem Bauch
Nicht immer gleichen Namen;
Hängt bald am Arme, bald am Kopf,
Und nützt, indem es zieret;
Doch voll wird stets dem armen Tropf
Die Gurgel zugeschnüret.
Das Ganze ist ein schlimmer Wicht,
Hält weder Wort noch Treue:
Drum, lieben Leute! traue ihm nicht,
Damit's euch nicht gereue.

Auflösung der Charade in Nr. 38.

Strohkranz.

Intelligenz-Blatt.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Freitag den

Nr. 40

10. August 1832.

Ämliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [Wiederholter Verkauf von Glaser-Handwerkzeug-Gegenständen.] Bei dem heute statt gehaltenen Verkauf des Glaser Ludwig'schen Handwerkszeugs fanden sich zu 1 Weizug angeschlagen pr. 10 fl., 1 dto. angeschlagen pr. 8 fl., 1 dto. angeschlagen pr. 6 fl., so wie zu 1 Diamant angeschlagen pr. 6 fl., 2 dto. angeschlagen pr. 7 fl., 2 dto. angeschlagen pr. 5 fl. keine Kaufs Liebhaber ein, daher diese Gegenstände Samstag den 25. August, Mittags 2 Uhr wiederholt zum Verkauf werden gebracht, und die Orts-Vorsteher hiemit ersucht werden, den Glasermeistern specielle Kenntniß hiervon geben zu lassen.

Den 4. August 1832.

Gerichts-Notariat und Waifengericht.
Gesehen Gerichts-Notar
Mädelin.

Bachnang. Wer Lust hat, auf das Glaser Ludwig'sche Haus ein Nachgebot zu offeriren, hat solches binnen 2 Tage dem Stadtschultheißenamt anzuzeigen, indem sonst der Kauf dem Ankäufer zugesagt wird.

Den 10. August 1832.

Stadtschultheißenamt.
Mönn.

Privat-Anzeigen.

Oberbrüden. [Obstpressen und Mahlröge.] Unterzeichneter hat 6 bis 8 ganz neue, starke, mittelmäßige und schwache Obstpressen, sowie 6 bis 8 Mahlröge in verschiedener Größe, wozu auf Verlangen auch Steine gegeben werden, zu verkaufen.

Adam Wieland,
Zimmermann.

Ueber Theorie und Praxis der Aepfelmost-Bereitung.

Süßer Aepfelmost wird auf folgende Weise bereitet. Man preß aus dem Kuchen so viel Most

auf einmal, daß, nach seiner Reinigung im ersten Fasse, das zur weiteren Aufnahme desselben bestimmte Faß beinahe voll wird, welches nun so gleich damit, aber nicht ganz gefüllt wird. Da das Ganze bei diesem Verfahren darin besteht, die Gährung zu unterbrechen, so muß man dafür sorgen, daß der Most von seinem Bodensatz (seinen Hefen) allsogleich abgezogen wird, sobald die Gährung eintritt; was sich aber nicht durch das Auge erkennen läßt. Wenn man dieses Abziehen von den Hefen verschieben würde, bis das im letzten Blatte bemerkte Perlen eintritt, so würde dieß zu spät seyn; die Hefe würde sich dann schon mit der Flüssigkeit verkörpert haben, und da in derselben der Gährungstoff gelegen ist, so würde die Gährung zu schnell fortschreiten, und so lange anhalten, bis sie den ganzen Zuckerstoff zerstört hat, den man doch bei diesem Verfahren zurückhalten will. Man muß daher zu anderen Kennzeichen des Wiederanfangs der Gährung seine Zuflucht nehmen, und diese findet man in dem kohlenfauren Gase, welches alle gährende Körper im Anfange der bei ihnen eintretenden Gährung entwickeln. Nachdem also der Most ungefähr 16 Stunden lang im Faß war, wird ein kleines Stückchen Kerze auf einem an seinem untern Ende umgebogenen Drahte brennend in das Faß bis an die Oberfläche des Mostes hinabgelassen; wenn die Kerze daselbst noch brennt, ist es noch nicht Zeit zum Abziehen; denn es ist gut, wenn der Most so lange, als es mit Sicherheit geschehen kann, im Faße bleibt, damit er alle Hefen so viel als möglich absetzen kann. Dieser Versuch mit der Kerze wird von Stunde zu Stunde wiederholt, bis man sieht, daß die Kerze auf der